

Das Ende der Geduld



Auch in Europa gehen immer mehr Menschen gegen Rassismus und Polizeigewalt auf die Straße. Allein in Deutschland waren es am Wochenende Zehntausende. Stellt der Tod Georg Floyds eine historische Zäsur in der Bewegung dar? 3, 12, 21

Kniefall der vielen: Nach dem Tod des Afroamerikaners George Floyd in den USA demonstrierten in Augsburg am Samstag etwa 3.000 Menschen friedlich gegen Rassismus Foto: Daniel Biskup

VERBOTEN

Guten Tag, meine Damen und Herren!

verboten staunt über die Rückfluggarantie für Touristen, die die Lufthansa angekündigt hat. So will der Flugkonzern die wegen der Coronapandemie drastisch gesunkene Nachfrage nach Flügen wiederbeleben. „Wer zurück will nach Deutschland, den bringen wir zurück“, sagte Konzernchef Carsten Spohr. Markige Worte, denn wann war es je so einfach,

nach Deutschland einzureisen?

Kommentar von **Christian Jakob** zu den globalen Protesten gegen Rassismus

Das letzte weiße Aufbäumen

Die Wirksamkeit, mit der sich Nichtweiße gesellschaftliches Gehör verschaffen, hat sich in diesen Tagen verändert. Die „Black Lives Matter“-Demos, an denen allein in Deutschland am Wochenende wohl mehr als 180.000 Menschen teilnahmen, sind nur ein Ausdruck davon.

Die durch den Mord an George Floyd nicht ausgelöst, aber dadurch forcierten Kämpfe um Respekt, Teilhabe, Repräsentation unterscheiden sich von Land zu Land – postkolonial grundiert in Frankreich, als umkämpfter Einwanderungsdiskurs in westeuropäischen Staaten wie Deutschland oder vor dem Hintergrund von Sklaverei wie in den USA. Und gleichzeitig haben sie alle mit der „Pandemie des Rassismus“, wie es der Anwalt Floyds nennt, ein gemeinsames Gegenüber.

Die Forderung, Nichtweißen zuzuhören, wenn sie über Rassismus sprechen, ist nicht neu, aber sie

hat jetzt mehr Nachdruck denn je. Es hat sich eine gesellschaftliche Gegenmacht gebildet, die nicht nur gehört werden will, sondern tatsächlich Aussicht hat, Konsequenzen durchzusetzen, von der Straße in die Institutionen hineinzuwirken, und von diesen nicht länger ignoriert werden kann.

Dinge kommen in Bewegung, aber in kleinen Schritten. Podien, auf denen nur Weiße über Rassismus sprechen, wird es weiter geben – aber sie werden künftig so gestrig wirken wie schon jetzt solche, auf denen nur Männer sitzen. Die Polizisten, die Oury Jalloh getötet haben, laufen noch immer frei herum – aber die Lüge, er habe sich selbst angezündet, ist widerlegt. Die Forderung, unabhängige Instanzen zu schaffen, die gegen Polizeigewalt vorgehen, wird auf die ein oder andere Weise erfüllt werden – da mag die Polizeigewerkschaft noch so zetern. Und es geht nicht nur um ein Ende rassistischer Übergriffe.

Minderheiten lassen sich immer weniger damit abspesen, außen vor gelassen zu werden, wo Macht und Ressourcen sind. Ihnen hilft dabei ein demografischer Faktor: In Westeuropa und Nordamerika steigt der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund und damit auch der von Nichtweißen – völlig normal und nicht revidierbar in einer zusammenwachsenden Welt. Nicht nur in den USA gibt dies vielen Menschen Hoffnung, Antirassismus aus einer Position zunehmender Stärke verhandeln zu können.

Jene, die an der Vorstellung ethnisch homogener oder weiß dominierter Gesellschaften festhalten, geraten hingegen in die Defensive. Das erklärt auch die Aggression, mit der vielerorts auf das gewachsene politische Selbstbewusstsein von Nichtweißen reagiert wird. Nicht umsonst ist von Trumps Präsidentschaft oft als „letztem Aufbäumen des weißen Amerika“ die Rede.

Ausgabe Berlin
Nr. 12264
€ 2,80 Ausland
€ 2,20 Deutschland
4 190254 802201
1 0624

Die taz wird ermöglicht durch

20.483

GenossInnen, die in die Pressevielfalt investieren.
Infos unter geno@taz.de
oder 030 | 25 90 22 13
Aboservice: 030 | 25 90 25 90
fax 030 | 25 90 26 80
abomail@taz.de
Anzeigen: 030 | 25 902-130 / -325
anzeigen@taz.de
Kleinanzeigen: 030 | 25 90 22 22
kleinanz@taz.de
taz Shop: 030 | 25 90 21 38
Redaktion: 030 | 259 02-0
fax 030 | 251 51 30, briefe@taz.de
taz
Postfach 610229, 10923 Berlin
twitter.com/tazgezwitscher
facebook.com/taz.kommune

www.taz.de

Kleine Verwalter der großen Krise

Hygienevorschriften, Kontaktbeschränkungen, Infektionsketten: Wie gut wird die Pandemie jenseits der Bundesbehörden gemanagt? taz zu Besuch beim Gesundheitsamt im hessischen Gelnhausen
4-5

Apfel oder Ananas?

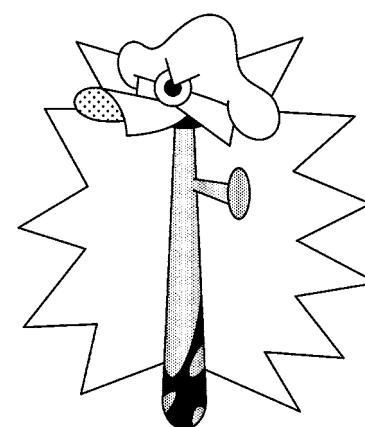
Wie steht es tatsächlich um dem CO₂-Fußabdruck von Biolebensmitteln? Eine neue Studie klärt auf
9

Durchatmen in Libyen

Die Belagerung von Tripolis ist vorbei. Kommt jetzt Frieden?
11

#Polizeigewalt
von Sebastian Schwamm

#



3, 21